

bearbeitet von **Stef Stauffer**

In seinem Roman **Die Brücke von Falmenta** hält Adriano Bianchi seine Erinnerungen an die Ereignisse im Kampf um die Partisanenrepublik Ossola in den Jahren 1943 und 1944 fest

PARTISANEN ZWISCHEN ITALIEN UND DER SCHWEIZ

Der Autor

Adriano Bianchi wurde 1922 in Tortona als erstes von acht Kindern in eine Bauernfamilie geboren. Er besuchte das Gymnasium und studierte Rechtswissenschaften an der Universität Genua. Am 8. September 1943 erhielt er den Marschbefehl. Er tauchte unter, flüchtete zu seinen Grosseltern, später ins Wallis. In der Schweiz wurde er interniert und durfte später als Flüchtling an der Universität Genf studieren. 1944 plant er eine heimliche Rückreise, und er gelangte aus dem Tessin über den Gridone nach Italien. Dort schloss er sich sofort einer Partisanenbrigade an. Bis zum Ende des Kriegs kämpfte er in der italienisch-schweizerischen Grenzregion gegen deutsche Besatzungstruppen. 1948 schloss er das Studium der Rechtswissenschaften ab und übte während 60 Jahren den Beruf des Rechtsanwalts aus. 1998 erschien sein Buch *Il ponte di Falmenta*. Adriano Bianchi starb 2012 im Alter von 90 Jahren in Tortona.



Das Buch

Dieses Buch berichtet nicht nur über den Kampf um die italienische Partisanenrepublik Ossola in den Jahren 1943 und 1944, sondern es ist auch die Lebensgeschichte von Adriano Bianchi. Erzählt wird, wie er sich durch Flucht in die Schweiz der drohenden Zwangsrekrutierung entzog. Auch wenn die letzten Kapitel mit den Schilderungen der Kämpfe dramatisch ausfallen, so beschreiben die ersten die entscheidende politische und moralische Reifung des Autors. Es ist ein persönliches und vielschichtiges Buch, das aufzeigt, wie schmal der Grat zwischen 'notwendiger' Gewalt und Kriegsverbrechen sein kann: Auch der Befreiungskrieg muss einer eigenen Moral folgen. Das macht das Buch zu einer aktuellen und wichtigen Lektüre.



Adriano Bianchi, *Die Brücke von Falmenta*, Verlag edition 8, 2024, 288 Seiten, ISBN 978-3-85990-530-6

Ziemlich genau achtzig Jahre sind es her, seit im Tessin an der italienisch-schweizerischen Grenze im hintersten Onsernonetal bei den Bagni di Craveggia Gefechte ausgetragen wurden. Am 17. und 18. Oktober kam es zu Kämpfen zwischen italienischen Faschisten, welche flüchtende Partisanen verfolgten, und der Schweizer Armee (s. TZ vom 18. Oktober 2024). Auch im vorliegenden Buch werden die Vorkommnisse rund um die Partisanenkämpfe von einem Beteiligten geschildert.

Ein Zeitzeugnis autobiografischen Charakters

Adriano Bianchi wurde 1922 geboren, er floh 1943 vor der Zwangsrekrutierung durch die Faschisten in die Schweiz, wo er einige Monate in Genf lebte. 1944 kehrte er nach Italien zurück, um an der Seite der Partisanen zu kämpfen. Sein Weg nach Italien führte über die grüne Grenze bei Brissago, über die Steilhänge des Gridone, der auch Monte Limidario genannt wird. Es ist derselbe Weg, den Tausende Partisanen und politische Flüchtlinge gegangen sind. Es war eine für den Transport von Menschen, Material und Informationen ausserordentlich wichtige Grenze. Der Weg von Ascona nach Traffume war über zwanzig Kilometer lang und führte in steilem Gelände über mehr als 2'000 Höhenmeter. Mittelsmänner aus dem Locarnese hatten Hütten auf der Strecke angemietet, die Schutz und Rast boten.

Bianchi wurde in der Valle Cannobina Kommandant einer Kompanie mit etwa zwanzig Partisanen in der als parteiungebunden geltenden Partisanenbrigade 'Generale Perotti' mit 60 Bewaffneten. Im August 1944 vereinigte sich Bianchis Brigade mit der Brigade 'Cesare Battisti' (80 Mann) und wurde zur Brigade 'Piave' mit 500 Bewaffneten. Daneben agierten noch weitere Partisanenformationen in der Region: die von der kommunistischen Partei organisierten 'Garibaldi' (900 Bewaffnete), die christdemokratisch geprägte 'Valtoce' (800), die moderat sozialistische Brigade 'Valdosso-la' (700) und die Division Beltrami mit 400 Bewaffneten. Bianchi wurde eingesetzt in Olzeno, dann in Cannero, Oggebio, Trarego und S. Agata. Die Aufgabe war es, die Grenze über die Schweizer Berge zu kontrollieren. Ausserdem musste die Valle Cannobina gehalten werden.

Im Oktober 1944 wurde Bianchi bei der Flucht in die Schweiz bei den Bagni di Craveggia im Onsernonetal schwer verwundet. Faschistische italienische Soldaten, die SS und die Schweizer Armee standen sich direkt gegenüber. Es fielen 25'000 Schuss. Der Einsatz des Schweizer Leutnants Augusto Rima verhinderte ein Blutbad und ermöglichte den Partisanen die Flucht in die Schweiz. Schwer verletzt wurde Bianchi über die Grenze gerettet und im Spital La Carità in Locarno gepflegt. Dies führt Alexander Grass unter anderem in seinem Vorwort zum Buch aus.



In der Region Ossola, zwischen dem Wallis und dem Tessin gelegen, existierten im Sommer 1944 fünf aktive Partisanengruppierungen

Denkwürdig sollten die vierzig Tage im Krankenhaus Locarno werden. Wunderbare Tage, wegen der Aufmerksamkeit und der Fürsorge, die mich umgaben, wegen der einfachen und doch aussergewöhnlichen Menschen, die ich dort getroffen habe, als seien sie eine Belohnung nach so viel Grauen – das Menschliche, das einem Zuversicht und Hoffnung zurückgibt. Die Schmerzen, die meine Nächte aufwühlten, wurden wettgemacht durch die Intensität der Gefühle, der Freude mancher Entdeckungen, durch neue Pläne, die Eigen-

schaften der unvergessenen Menschen, die zu mir ans Bett kamen. Aufgrund der offenen Wunde und der Verletzung eines Nervs, also wahrscheinlich des Wadenbeinnervs, verspürte ich im Bein Stiche und schmerzhafte Schläge, die mit dem Fortschreiten des Tages schlimmer wurden: Das ging in der Ferse los, lief den ganzen Körper hoch, bis sie sich im Kopf breitmachten.

Ich nahm die Herausforderung an und versuchte, ihr standzuhalten, den vom Schmerz betroffenen Körperteil von dem, der frei sein und

fühlen, denken, fantasieren wollte, zu trennen. Ich lehnte Schmerzmittel ab, denn ich wusste, dass sie Morphin enthielten. Ich mied sie, weil mir das abgezehrte Bild eines Invaliden aus dem Ersten Weltkrieg in den Sinn kam, der von der Pflege zur Gewöhnung und schliesslich zur Vergiftung überging, den alle bemitleideten und mieden.

Wenn also der Krankenpfleger mit der Spritze kam, schickte ich ihn weg und blieb mit meinem hellblauen Licht allein, während die anderen schliefen. Nachts aber, so

gegen zwei Uhr, kam eine Schwester der Caritas: Das kann so nicht weitergehen, flüsterte sie mir zu, du musst ein wenig schlafen, wenn du genesen willst, das tut dir ja nichts, wir geben dir nur ganz, ganz wenig.

Sie ging hinaus, kam wieder herein und gab mir schnell eine Spritze in die linke Wade. Dann machte sie das Bett, wischte mir das Gesicht ab, gab mir zu trinken und blieb ein paar Minuten bei mir und nahm mir den Puls.

Das Gefühl des Schwindens, der Flucht der Schmerzen war un-

glaublich. Mir war, als würde das verwundete Bein abgeschraubt und fortgebracht werden. Der Rest des Körpers, nunmehr leicht geworden, kam wieder zur Ruhe und zum Wohlgefühl. Ich schwitzte und meine Sinne wurden nachgiebig und rutschten in den Schlaf. Ich schlief und wünschte mir nichts anderes, als noch länger zu schlafen, doch es klopfte jemand an meine Tür; zuerst sachte, dann heftiger. (...)

Der Chirurg, ein deutschsprachiger und wortkarger Arzt, schien für uns nicht die Sympathie aufzubringen, die uns die anderen entgegenbrachten.

Er war streng, verhielt sich korrekt und arbeitete eher rücksichtslos. Jeden Tag untersuchte er mich sorgfältig, sah sich mit offenkundigem Pessimismus meine Wunde an, behandelte mich etwas ruppig und schob die Entscheidung über die Amputation auf den nächsten Tag auf: "Morgen!" hiess es.

Historisch präzise mit literarischen Qualitäten

Das Buch ist persönlich und vielschichtig gehalten, ist authentisch und auch ein sehr ethisches und sehr politisches Buch. (...) Bianchi hat Übergriffe und Verbrechen nicht verschwiegen, die zwar selten, aber doch, von Partisanen begangen wurden: Ein der Spionage verdächtigter (und möglicherweise unschuldiger) Jugendlicher aus dem Dorf wurde zuerst fast tot geprügelt. Bevor ihn die Partisanen erschossen, liessen sie ihn sein Grab schaufeln. Gefangene wurden auf dem Weg zur Schweizer Grenze umgebracht. Dass auch der Befreiungskrieg einer Moral folgen muss, war Bianchi höchstes Anliegen. Das macht sein Buch so aktuell.

Bianchi ist als Redner oft Gast gewesen in Schulklassen und an Veranstaltungen. Zum Beispiel an den Jahrestagen der Befreiung Italiens oder der Ereignisse der Bagni di Craveggia. Bis zuletzt war er Zeitzeuge und Mahner aus einer Zeit, da der italienische Faschismus überwunden werden musste. (...)

Die italienischsprachige Version des Buches erschien 1998 im Verlag Tarama in Verbano. Zum 80. Jahrestag der Ereignisse in den Bagni di Craveggia erscheint das Buch nun – im ersten Teil leicht gekürzt – auch in deutscher Sprache.

Die Initiative dazu ergriff die 'Gruppe Memoria 1943/45', die Gedenk-Veranstaltungen organisiert, die in Brissago sogenannte Stolpersteine zur Erinnerung an ausgeschaffte jüdische Flüchtlinge anbringt und die im Locarnese mit kleinen Denkmälern an die Ereignisse im Zweiten Weltkrieg erinnern. Auch dies und mehr liest man im einführenden Vorwort von Alexander Grass.